Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1924)

Heft: 33

Artikel: Das Kino im Sowjet-Reich : zu einer Filmfabrik in der Krim

Autor: Himmel, Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732320

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Greisin, umspannt. Es ist zum Unterschied vom "Dieb" nichts als "just life", das ist Alltag, und doch auch ein Märchen, das Märchen von der Liebe einer Frau, die teine großen Worte macht, keine großen Gebärden; die keine füßchen= stampfenden Forderungen stellt; die, obwohl sie viel sieht, viel weiß, viel leidet, die Größe ihrer Liebe in die zwei Worte faßt: "Yes, John!" Der Film zeigt die 55 Jahre Leben mit ihrem Mann, der seine gute Portion ewiger Manns=Toll=Dummheit mitbekommen hat, und der doch, gut im Innersten, schätzt, was er an Marh hat, aber nicht ganz, denn er weiß lange nicht, daß fie alle seine ängstlich gehüteten "Secrets" fennt. Und Norma-Marh zum Schluß so schön, so groß und herzlich wie nie, als alte, schon bedenklich ge= frümmte Frau im weißen Haar . . . Das Stück, produziert von dem Mann der Talmadge, Schenk, auch sonst voll Feinheiten. Matt nur der Chemann John, der zu sehr Marionette ist und in vielen Szenen versagt, unfähig, zu der weiblichen Gestalt voll Blut und Leben das ebenbürtige männliche Seitenstück zu geben. (Neue Freie Presse.

Das Kino im Sowjet-Reich.

Ju einer Filmfabrik in der Krim.

Jalta (Krim), Ende August 1924.

Jalta! Dieser Name allein läßt seit jeher das Herz eines jeden Russen, den es alljährlich, sobald der Frühling ins Land zieht, aus dem Norden oder Osten des weiten russischen Keiches wenigstens für ein paar Wochen im Jahre nach dem Süden treibt, höher schlagen. Sine der reizvollsten Stätten an der Südküste der Krim, ehemals vor dem Ariege, einer der vornehmsten Badeorte am Gestade des Schwarzen Meeres. Die Elite der russischen Aristostratie gab sich dort zur Zeit der Hochsaison ein Stelldichein. Auch in diesem Jahre, wenn auch die Aristosratie in Russland kein Hein mehr hat, ist Jalta der Mittelpunkt eines regen Badelebens am Schwarzen Meer, und jedes Mal, wenn ein Sowjetdampser — die Dampsschssschaft ist, wie alle anderen Unternehmungen, von dem Kleinhandel abgesehen, verstaatlicht — aus Odessa ander Hafenmole von Jalta anlegt, steigt ein großer Teil der Schiffspassasiere aus, um hier die Sommerserien zu verleben. Daneben eilen Tag sür Tag ungezählte Autobusse und Autos aus Sewastopol heran, vollbesaden mit Sommergästen sür Jalta.

* *

An einem sonnigen Augustmorgen führt uns unser Auto von Sewastopol durch die romantischen Berglandschaften der Krim, Jalta entgegen. Nach zweistündiger Fahrt, nachdem ungefähr die Hälste des Weges zurückgelegt ist, wird in einem Tatarendorse Halt gemacht und in der einsachen Gastwirtschaft des Ortes eine kleine Ersrischung eingenommen. Ein buntes Leben und Treiben in diesem Orte, der seit jeher als Zwischenstation auf der Strecke Sewastopol—Jalta gilt. Ein unaushörliches Gehen und Rommen von russischen Sommersrischlern, die hier, sei es auf der Fahrt nach den verschiedenen Badeorten der Krim oder bereits auf der Heimreise begriffen, Station machen. Sonst gab es auch zahlreiche Ausländer in diesem Gebiete. In diesem Jahre, wie überhaupt nach dem Kriege, "verirrt" sich selten ein Angehöriger eines fremden Staates nach der Krim. So glaube auch ich, hier der einzige Deutsche zu sein, man belehrt mich bald aber zu meinem nicht geringen Erstaunen

eines Besseren. "Sie werden etwas sehr Interessantes sehen, eine Kinosabrik, in der sie zwei deutsche Künstler antressen werden", erzählt mir mein Gegen- über am Tische, eine russische Dame, die Gattin eines Moskauer Pianisten, als ich mich meiner Tischgenossin als deutscher Journalist vorstellte. Man wird meine Spannung in Erwartung der Dinge, die ich nun auf Grund

des mir Gesagten sehen soll, verstehen.

Rasch mit meinem Goerz-Apparat einige Aufnahmen und fort geht es weiter durch das prächtige Baidar=Tal, an wundervollen Ihpressen= und Pinien= anlagen, an fruchtbaren Weinkulturen und Tabakfeldern, vorbei, durch malerisch gelegene Tatarendörfer, zur Linken die steilen Felswände des Jaila-Gebirges, zur Rechten das weite blaue Meer. Nach etwas mehr als vierstündiger Fahrt, Ankunft in Jalta. Sofort die nötigen Erkundigungen über Namen und Ort der Filmstadt eingezogen, dann auf die Suche. Anhöhe, in der Kumunarowstraße fand ich sie. Eine reizende Villa am Toreingang, mitten in einem Ihpressen-Hain, weiter im Garten, dessen Wege von Lorbeerbäumen umfäumt find, ein zweites schmuckes Gebäude, das Wohnhaus für die Künstler und Mitarbeiter der Gesellschaft, und weiter unten im Garten ein mächtiges Glashaus, das unschwer sofort als Filmatelier zu er= kennen ift. Dort Hochbetrieb. Das prachtvolle sonnige Wetter muß auß= genutt werden, und Regisseur, Operateure und Darsteller schwiken da drinnen bei respektabler Site bei der Arbeit. Im Nu entdecke ich die beiden deutschen Rünftler, die hier, fern von ihrer Berliner Heimat, in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit ihren ruffischen Rollegen im Dienste der Filmkunst stehen. Es find dies die Herren Linden und Schwarzenberg, die als Architekten, bezw. technische Leiter in der ruffischen Filmfabrit, der "Lew-Film"-Gesellschaft (Löwe-Film) tätig find. Seit Monaten arbeitet man hier auf Jalta inmitten der herrlichen Arim-Landschaft, um die so mancher Regisseur die Filmleutchen in der Krim beneiden könnte. Welche Fülle der prachtvollsten Motive, die einem Künftler hier auf Schritt und Tritt begegnen, welch wirksame "Rulissen" die stimmungsvollen Gruppen von Ihpressen, Pinien, stattlichen Eichen und Buchen, Terebinthen= und Lorbeer-Sträucher, während die wildzerklüfteten steil aufsteigenden Kalkfelsen grandiose Hintergründe abgeben. Und unten, am Juße der Berglandschaften, breitet sich das endlose dunkelarüne Meer aus.

Die "Lew-Film"-Leute sind gerade dabei, eine Szene aus einem großen russischen sozialen Filmdrama zu drehen. Eine Reihe der talentiertesten russischen Künstler und Künstlerinnen ist mit all ihrem Können bei der Sache. Die russischen Darsteller haben in der Tat in schauspielerischer Hinsicht was weg. Zudem muß es für die Gesellschaften eine Freude sein, mit ihnen zusammen zu arbeiten. Zwischen allen Beteiligten herrscht in der Tat auch die beste Harmonie. Star-Launen gibt es nicht. Wahnwizige Star-Gagen ebenfalls nicht, man ist in Sowjetrußland sroh, wenn man sein einigermaßen gutes Auskommen hat. Man kann aber auch deshalb in seinen Forderungen nicht unbescheiden sein, weil ja auch die Filmgesellschaften, wie eingangs schon angedeutet, unter Aussicht des Staates stehen. Große Geschäfte lassen sich daher nicht machen.

In den Abendstunden, nach getaner Arbeit, sist es sich angenehm in dem nahen über dem Wasser errichteten See-Pavillon. Direktor, Künstler und Mitarbeiter, alle sind vereint am Tisch, bei einsachem Imbiß, dafür aber bei um so prächtigerer Stimmung. Man besleißigt sich im öffentlichen Lokal in Sowjetrußland, so auch in der Sommersrische stets der größten Einsachheit in Speisen und Getränken und nirgends wird man übertriebenen Auswand oder etwaige Schlemmerei beobachten. Davor wird sich jeder Russe wohl hüten, denn die hohe Obrigkeit hat überall ihre Augen und jeder, der durch große Ausgaben

auffällt, wird daheim um so härter von der Steuerschraube gepackt.

Nur ein kurzes Plauderstündchen, und dann heißt es für den Direktor und unsere Berliner Künstler die Dispositionen für den nächsten Tag zu tressen. Eine lange Liste, auf der eine ganze Menge technischer Apparate und anderer Dinge verzeichnet wird, soll abends noch nach Deutschland abgehen. Man verbindet also das Angenehme mit dem Nüplichen, indem man bei Carmen-Musik ein Stündchen der Arbeit widmet, während ringsum lustiges Geplauder der zahlreichen Sommersrischler zu hören ist. Und vor uns liegt in friedlicher Abendstille das Schwarze Meer, auf dem der klare Mondenschein sich widerspiegelt. Und reizende Gondeln huschen hier und da über die ruhigen Wogen dahin . . .

Der Blöckner von Notre-Dame.

Der längst erwartete neue Universal-Film "Der Glöckner von Notre-Dame" hat gerade im kritischen Frankreich eine glänzende Aufnahme gefunden und lief monatelang im berühmten Marrivaux-Saal in Paris mit größtem Erfolg.

So verlockend die Aufgabe auch war, noch kein Cinegraphist hat sich an das Werk Victor Hugos gewagt. Für einen derartigen Film ist es nicht von besonderem Belang, daß das Hauptausstattungsstück, die Rathedrale, an Ort und Stelle vorhanden ist. Es mußte eine zweite Notre-Dame errichtet werden, an der das sahrende Volk seine ganze Wut auslassen konnte. Ja, aber wer wollte es wagen, das Paris des 14. Jahrhunderts und sein größtes Denkmal wieder erstehen zu lassen, oder wer hätte es können außer Amerika?

Mit einem außerordentlichen Verständnis für die Romantik V. Hugos hat der Verfilmer Notre-Dame de Paris nicht als Roman mit zahlreichen Episoden, sondern als Gedicht aufgefaßt. In der Bewegung des Films sind Einheit und

Weite glänzend gewahrt.

Die Ausführung übertrifft alle Erwartungen. Nicht nur hat man die Fassade der Kathedrale in Originalgröße errichtet, sondern man baute auch das ganze Schiff, wodurch Tiesenansichten von erstaunlicher Wirkung erzielt wurden. Die Wiedergabe ist so vollkommen naturgetreu, daß Zuschauer erklärten, all das könnte nicht wirklich sein, es müßte sich um Tricks handeln, die durch übereinandergelegte Photographien erzielt wären.

Als die markanteste Person im Werke von V. Hugo darf man wohl Quasimodo, den Buckligen der Kathedrale, betrachten. Zu dieser außerordentlichen Kolle wählte man den König der Mimik, den berühmten Interpreten Satans: Lon Chaneh. Unmöglich, die Gestalt zu beschreiben, die er für diese Kolle geschaffen hat. Der Quasimodo Lon Chanehs ist eine Leistung, wie sie der

Cinema nur zwei oder drei Mal besitt.

Auch von allen anderen Kollen kann nur gesagt werden, das sie aufs trefflichste durchgeführt sind. Und nicht nur die Einzelrollen, sondern selbst die

Statisten gehören zum besten, was wir je gesehen haben.

Der ganze Film hinterläßt den Eindruck des Vollendeten und der Größe. Unvergeßlich gräbt er sich ein. Er gehört besonders zu denen — und wir freuen uns darüber für die Kunst der Bildwand — die einen glänzenden und dauernden Ersolg versprechen.